

stufen des Schöckelkalkes der Südostwand bis zur Höhle mit Drahtseileitern erklettert werden müssen.

In der Höhle ist überaus reiche Tropfstein- und Sinterbildung wahrzunehmen, die im höherliegenden, gewundenen Horizontalgang den Raum sehr verengt. Die Hauptbildungszeit dieses Sinters ist, wie die Versuchsgrabungen lehrten, die Postglazialzeit.

An vielen Stellen der Höhle lagert loser Bruchschutt. Im mittleren Horizontalabschnitt trafen wir unter der obersten Sinterdecke nassen, schmutzig-graubraunen Lehm mit vielem glattgescheuerten Geschiebe und einigen rezenten Wiesel- und Fledermausknochen an. In 40 cm Tiefe folgte abermals eine starke Sinterplatte, die die weitere Grabung verhinderte. Das gleiche Ergebnis wiederholte sich in der Höhle auch andernorts.

Grabungen in einem ober dem Eingang in die Nixengrotte liegenden Doppelkolk ergaben zuoberst eine 5 cm mächtige Humusschichte, darunter 40 cm Bergmilch, mit Schutt gemengt. Diese stratigraphische Einheit enthielt Topfscherben der Römerzeit. Darunter folgte Lehm, der scharfkantigen Schutt führte und vereinzelt fossile Knochenbruchstücke enthielt. Diese Schichtfolge deutet darauf hin, daß Verschwemmungen pleistozäner Sedimente aus dem höherliegenden in den tieferen Gang vorkamen.

Die Untersuchungen in den Höhlen im Gebiet des Kesselfalles sollen auch weiterhin fortgesetzt werden.

Gaffarel's „Die unterirdische Welt“ — die erste Höhlenkunde

Von Rudolf Pirker (Wien)

In den Enzyklopädiën des späteren Mittelalters sind nur spärliche Bemerkungen über Höhlen zu finden, meist im Zusammenhang mit der Besprechung höhlenbewohnender Drachen. Erst die Naturwissenschaft der Barockzeit beginnt sich mit den Höhlen eingehender zu beschäftigen, nachdem man, von Naturinteresse getrieben, schon längst die mittelalterliche Höhlenscheu abgestreift und manchen bedeutsamen Schritt zur praktischen Erforschung unserer Höhlenwelt getan hatte. Als erstes höhlenkundliches Werk gilt noch immer Athanasius Kirchers „Mundus subterraneus“ (Die unterirdische Welt, 1664/1665), zwei riesige Folianten, in denen mit prunkender Gelehrsamkeit Geographie, Geologie, Bergbau und anderes ebenso ausführlich ab-

gehandelt werden wie die höhlenkundlichen Fragen. Kircher selbst verweist aber auf einen Vorgänger, den Südfranzosen *Jacques Gaffarel*¹, und bringt Zitate aus dessen Werk „Le monde sousterrain“.

Das mühevolle Finden nach dieser frühesten Höhlenkunde, von der wir Kenntnis haben, hatte wenigstens einen Teilerfolg. Eine Auflage aus dem Jahre 1666² scheint zwar völlig verloren zu sein; von der Erstausgabe (Paris 1654) konnte aber ein hochinteressantes Bruchstück festgestellt werden, das die Pariser Nationalbibliothek als kostbares Unikum unter der Standnummer R 3088 verwahrt. Es sind vier Blätter mit dem Titel und dem vollständigen Inhaltsverzeichnis. Vom Text selbst müssen wir uns aus diesem Index, den Zitaten bei Kircher und dem Vergleich mit anderen Schriften Gaffarels eine annähernde Vorstellung zu machen versuchen.

Der überaus charakteristische Titel sei in Übersetzung ungekürzt angeführt: „Die unterirdische Welt, oder historische und philosophische Beschreibung sämtlicher schönster Höhlen und seltsamster Grotten der Erde, Höhlungen, Löcher, Kellerräume, geheimer Schlupfwinkel, verborgener Baue verschiedener Tiere, unbekannter Volksstämme; der Abgründe, Schluchten, wunderbarer Bergspalten; denkwürdiger Gruben, berühmter Bergwerke aller Art; unterirdischer Wohnorte, Grüfte, Katakomben, in den Fels gehauener Tempel, Schächte, außergewöhnlicher Quellen, Felsüberhänge, Zisternen, ausgehöhlter Wasserbecken, und im allgemeinen aller berühmtesten Kavernen, Höhlen und Hohlräume der Welt und aller Merkwürdigkeiten, die sie enthalten.“ Also ein Titel, darauf berechnet, hochgespannte Erwartungen zu erwecken. Das starke Betonen des Ungewöhnlichen, der „Naturrarität“, ist für die damalige Geisteshaltung besonders kennzeichnend.

Gaffarel bringt zunächst jene aus Kircher bekannte Gliederung der Höhlen in fünf Hauptgruppen: göttliche, menschliche, tierische, natürliche und künstliche. Diese Einteilung darf freilich nicht mit den Maßstäben moderner wissenschaftlicher Systematik gemessen werden. Die Einteilungsgründe (Ort, Inhalt, Verwendungszweck, Wirkung der Höhle) wechseln, die Gruppen überschneiden sich daher. Die Zu-

¹ Jacques Gaffarel (1601—1681) studierte Theologie und orientalische Sprachen, machte Reisen nach Spanien, Italien, Griechenland und Kleinasien und bekleidete eine Reihe höherer weltlicher und geistlicher Ämter. Von seinen Schriften, deren Hauptinhalt Zauberei und Okkultismus bilden, machte das größte Aufsehen ein 1629 veröffentlichtes Buch „Unerhörte Merkwürdigkeiten über die Talismanfiguren der Perser“, worin Gaffarel mystische Glaubenslehren des Orients verteidigte. Deshalb wegen Ketzerei in Untersuchung gezogen, mußte er seine Ansichten öffentlich widerrufen, doch wurde das Buch nun um so eifriger gelesen und nachgedruckt.

² Angeführt im Dictionnaire de Théologie Catholique, 9. Bd., Paris 1924, Spalte 988.

weisung einer Höhle zu einer Gruppe erfolgt überhaupt ganz willkürlich. Die Grabhöhlen zum Beispiel müßten erwartungsgemäß unter die für menschliche Zwecke benützten Höhlen eingereiht werden. Gaffarel aber teilt sie in christliche und heidnische und stellt die ersteren unter die „göttlichen“, die letzteren unter die „künstlichen“ Höhlen. Wir dürfen trotzdem über Gaffarels ersten Versuch einer Höhleneinteilung nicht geringschätzig aburteilen. Bedenken wir, daß noch Franz Kraus in seiner Höhlenkunde (1894) die künstlichen und die von Menschen benützten Naturhöhlen sehr unsystematisch durcheinanderwirft!

Innerhalb der Hauptgruppen bringt Gaffarel dann eine bunte Folge merkwürdiger und phantastischer Geschichten. Er hat sie offenbar aus der gesamten ihm zugänglichen Literatur zusammengetragen, aus antiken Dichtern, Bibel, Heiligenviten und jüdisch-arabischen Schriften. Im Inhaltsverzeichnis spiegelt sich diese Stofffülle in der wirren Aufzählung von Schlagwörtern, deren Bedeutung zum Teil erst durch die Erklärungen Kirchers verständlich wird.

Zu den „göttlichen“ Höhlen zählt Gaffarel die des Himmels, des Fegefeuers und der Hölle. „Im Glauben hält man an ihnen fest“, bemerkt Kircher dazu ebenso diplomatisch wie skeptisch. Ferner alle zu religiösen Zwecken benützten unterirdischen Räume (indische Felsentempel, römische Katakomben), die Höhlen, in denen sich Engelserscheinungen ereigneten (Erzengel Michael in einer Höhle am Monte Gargano), und die Höhlen der Zauberer, Hexenmeister, Kobolde und Werwölfe. Da ist nun Gaffarel so recht in seinem Element und kann sein reiches Spezialwissen ausbreiten. Schließlich sind hier die Orakelstätten des Altertums (Delphi; Heiligtum des Jupiter Ammon) und die antike Mythologie untergebracht (Faune, Nymphen und so weiter).

Im zweiten Abschnitt werden alle Arten und Beschäftigungen von Menschen aufgezählt, die nur irgend mit Höhlen in Verbindung zu bringen sind: Höhlen der Gesetzgeber und Propheten, Juden, Kabbalisten, Philosophen, Dichter, Seher und Besessenen, Landstreicher und Diebe. Viele Heilige hielten sich in Höhlen auf, so die heilige Rosalia auf dem Monte Pellegrino bei Palermo, Maria Magdalena in der Sainte-Beaume in Südfrankreich. Die Riesen und Zwerge werden an dieser Stelle eingereiht. Schließlich werden Beispiele für unterirdische Wohnstätten gebracht. Kircher läßt die etwas ungläubwürdig klingenden Ausführungen Gaffarels gelten, weil er selbst Höhlenwohnungen auf Malta und in Etrurien kennengelernt hatte.

Den Abschnitt über die tierbesiedelten Höhlen füllt eine Aufzählung von Arten, deren viele in Wirklichkeit Höhlen meiden. Kein einziges echtes Höhlentier ist darunter. Bemerkenswert ist die Reihenfolge, vom Löwen und Tiger über Elefant, Krokodil, Schlangen und

Drachen, Wolf und Bär bis zu den summarisch abgetanen Fischen und Insekten. Das ist die barocke Rangordnung der Tiere, die zutiefst noch heute das Volksempfinden beherrscht und die Gestaltung der Tiergärten wie der Zirkusprogramme beeinflusst.

Am überraschendsten ist die Untergliederung der Gruppe „Naturhöhlen“, erklärbar dadurch, daß Gaffarel keine eigenen Naturbeobachtungen gibt. Wunderliche Ereignisse und geheimnisvolle Kräfte, die in Höhlen wirksam sein sollen, stehen im Vordergrund. Es wird von Höhlen gesprochen, die erheitern oder zum Weinen stimmen, munter oder schläfrig, stumm oder geschwätzig machen, von todbringenden, heilenden, verjüngenden und so weiter. Die Eigenschaft des Erstarrenmachens mag sich auf Sinterbildung beziehen. Ausdrücklich genannt wird an Höhleninhalt: Schnee und Eis, Wasser, strömende Luft, Öl, Schätze und anderes. Felsüberhänge werden den Naturhöhlen zugezählt, ebenso die Höhlen des menschlichen Körpers.

Die Gruppe der künstlichen Höhlen erscheint am besten und durchdachtesten behandelt. Hier wird, zum Teil vielleicht doch nach eigener Anschauung, alles besprochen, was an unterirdischen Kunsträumen je hergestellt wurde: Zisternen, Wasserleitungen, Kanäle, Gräfte, Keller, Kavernen, Labyrinth (zum Beispiel das von Syrakus), Parkgrotten, Straßentunnels, Verließe, ja sogar Kalköfen und dergleichen, schließlich alle Arten von Bergwerken und unterirdischen Steinbrüchen. Auch in diesem Abschnitt reitet Gaffarel sein Steckpferd, indem er ziemlich unvermittelt auf Astrologie und Alchimie zu sprechen kommt. —

Gaffarels „Unterirdische Welt“, Urahn einer langen Entwicklungreihe, stellt sich uns also dar als ein typisches Erzeugnis ihrer Zeit, sehr unähnlich ihren exakt-wissenschaftlichen Nachfahren. etwa der „Theoretischen Speläologie“ Kyrles. Schier erdrückt wird diese Zusammenfassung des damaligen Wissens von den Höhlen durch die Überfülle des Stoffes, der vergebens durch eine systematische Gliederung zu bändigen versucht wird. Die leidenschaftliche Vorliebe des Barockmenschen für das Außerordentliche und die Absicht, den Leser weniger zu belehren als staunen zu machen, haben das Werk gestaltet. Der Inhalt ist zusammengelesen, mangels eigener Höhlen-erfahrung kritiklos nachgeschrieben und von einem für Mystik und Zauberei besonders empfänglichen Geiste phantastisch ausgeschmückt. Der Text mag immerhin wertvolle topographische Angaben enthalten haben. Es ist sehr zu bedauern, daß die Auffindung eines vollständigen Exemplares bisher nicht glückte. Jedenfalls war Gaffarels Werk, soviel wir heute sehen, ein erster Schritt in wissenschaftliches Neuland, eine Pioniertat, nicht anders als die Entdeckung eines neuen unterirdischen Riesenreiches.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [001](#)

Autor(en)/Author(s): Pirker Rudolf

Artikel/Article: [Gaffarel's "Die unterirdische Welt" - die erste Höhlenkunde 24-27](#)